Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 63 (2005)

Artikel: Porträt des Malers und Grafikers Martin Heim : absolute Freiheit gibt es nicht - nur die persönliche

Autor: Schüpfer, Madeleine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Porträt des Malers und Grafikers Martin Heim

Absolute Freiheit gibt es nicht – nur die persönliche

Madeleine Schüpfer

Wenn man einen Künstler seit vielen Jahren kennt, seine Arbeit seit ihren Anfängen verfolgt, steht einem diese Art von Vertrautheit irgendwie im Wege, um mit ungezwungener Neugierde in sein künstlerisches Schaffen einzusteigen. Eindrücke von früher vermischen sich mit augenblicklichen, und erst nach einer gewissen Zeit des mühsamen Abtastens wagt man es, Fragen zu stellen, als stünde man zum ersten Mal vor einem seiner Bilder, vor einer Grafik oder Zeichnung, und versuche nicht nur die Eigenheit des Künstlers zu erkennen, sondern auch den Menschen, der dahinter steckt.

Martin Heims Atelier befindet sich in Wolfwil, obwohl er in Neuendorf in einem alten Bauernhaus zu Hause ist. Ihm gefällt es, dass zwischen Wohnort und Atelier eine gewisse Distanz liegt; sie gibt ihm das Gefühl, aus seinem Alltag auszusteigen und in der Atmosphäre seines geräumigen, hellen Ateliers, das früher eine Garage-Werkstatt war, eine besondere Art von innerer Freiheit zu erleben, die ihn inspiriert und beflügelt. Vor der grossen Fensterfront nach Südwesten steht ein ausladender Nussbaum, der das Haus, die Fensterfront überschattet und dessen Äste fast in den Atelierraum hineinwachsen. Dieser Nussbaum spendet im Sommer wunderbaren Schatten und vermittelt einem zur kühleren Jahreszeit oder im Winter ein besonderes Gefühl von Geborgenheit. Gegen Nordwesten hin blickt man in die Gäuebene, entdeckt in der Ferne die Jurakette und bleibt im weiten Horizont des Mittelgäus hängen, der einem mit seinen typisch rasch treibenden und sich ständig verändernden Wolkenbildern ein besonderes Gefühl von Freiheit schenkt.

Martin Heim im Atelier

Das Gefühl der Freiheit

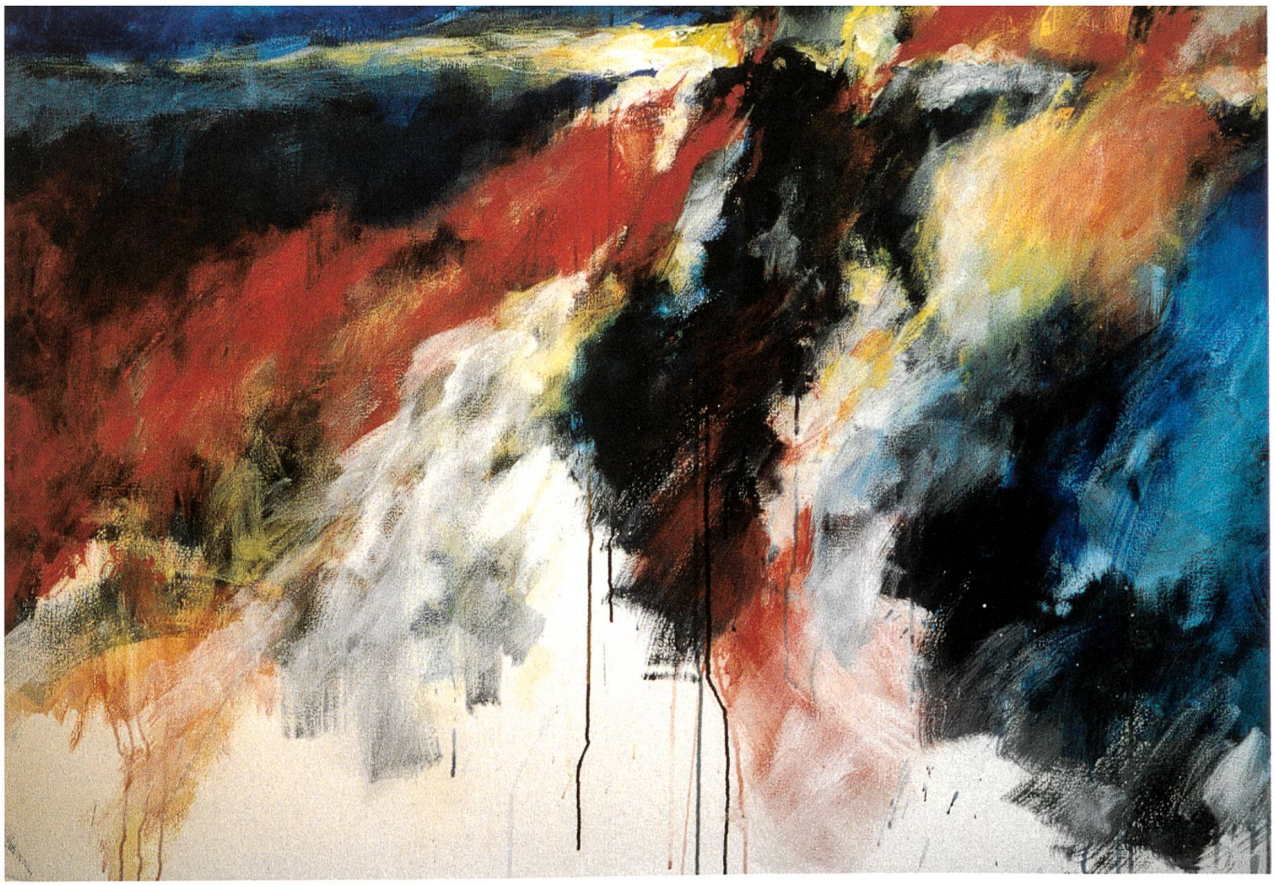
Der Maler Martin Heim braucht dieses Gefühl der Freiheit, der Unabhängigkeit, sie ist seine treibend Kraft, obwohl er weiss, dass es keine absolute oder allgemeine Freiheit gibt, sondern immer nur eine persönliche, die man sich selbst erarbeitet und die in sich nichts Festes oder Abgeschlossenes ist, sondern gleich einem bewegten Wasser sich ständig verändert, abflacht oder sich vertieft. Schon an der Kunstgewerbeschule in Basel erlebte er diese Vorgänge der inneren und der äusseren Freiheit sehr bewusst. Während seiner Studienzeit von 1971 bis 1976 war Basel eine sehr lebendige Stadt, die immer noch in einer Art von Nachwehen von den 68er-Jahren in Zürich beeinflusst war. Diese Ausbildungszeit brachte ihm viel. Er lernte zahlreiche Kunstschaffende als Lehrer kennen, liess sich zum Grafiker ausbilden, wobei die Malerei immer gleichzeitig ihre Bedeutung und Wichtigkeit für ihn hatte.

In den Anfängen schrieb er auch Geschichten und Texte, denn die Sprache war für ihn etwas ungemein Faszinierendes; bis heute ist ihm die Liebe zur Sprache, zu Büchern und dem Lesen, erhalten geblieben.

Zu Beginn seines intensiveren Malens und Zeichnens war der Einfluss seiner grafischen Ausbildung deutlicher zu erkennen. Er bevorzugte klare Farben, setzte sie gegeneinander ab, arbeitete mit ebenso klaren Formen, wobei figurative Elemente sich im abstrakten Raum ihren Platz eroberten. Von grosser innerer Unruhe getrieben, malte er in unterschiedlichen Phasen intensiver oder wandte sich zeitweise wieder verstärkt der Grafik zu, da sie ihm ermöglichte, schon früh als freischaffender Künstler tätig zu sein.

Freundschaft mit Cäsar Spiegel

Die Freundschaft mit dem verstorbenen Maler Cäsar Spiegel brachte ihm viel, aber auch die Begegnung mit anderen Künstlern, und so ist es kein Zufall, dass er seit ihrem Anfang zur Gruppe der Lenz Friends gehört, die sich regelmässig treffen und in Egerkingen in einem alten Fabrikgebäude zusammenarbeiten, heute noch, sechs Jahre nach dem Tod von Cäsar Spiegel, der die Gruppe gründete. Und doch hat Martin Heim auch etwas von einem Einsiedler an sich, von einem Menschen, der sich gerne zurückzieht, in seine Welt abtaucht und in der Stille und Einsamkeit zu seinen schönsten Bildern findet. In den letzten Jahren hat er sich kontinuierlich verändert und zu einer grossen Freiheit im Ausdruck gefunden, zu einer Freiheit, die er viele Jahre suchte und die er sich mühsam erarbeiten musste. Vielleicht weil er sich als kritischer Mensch selbst im Wege stand, vielleicht auch einfach, weil alles seine Zeit braucht und im Leben, auch in einer schöpferischen Tätigkeit oder gerade dort, nichts übersprungen, abgekürzt oder forciert werden



Eruption

kann. Einer sucht nach einer besonderen Art der Transparenz, jahrelang, der andere möchte in reduzierter Form das Wesentliche seiner Suche festhalten, ein anderer geht wie besessen der für ihn gültigen Form nach, einem anderen bereitet die Mischung der Farben Sorgen, da er einfach nicht an den Punkt kommt, wo er sich zufrieden zurücklehnen könnte. Die ständige Suche, die Unsicherheit, die Frage nach dem Sinn der eigenen Tätigkeit, die Sehnsucht, das, was man fühlt und sieht, was man erlebt, festhalten und wiedergeben zu können, ist eine Sehnsucht, die nie ganz gestillt werden kann. Vielleicht muss dies so sein, sonst würde man als bildender Künstler wirklich einmal aufhören tätig zu sein und sich sagen, ich kann mich zur Ruhe setzen, ich habe das gefunden, was ich wollte.

Martin Heim ist ein kritischer Maler, ein kritisch denkender Mensch; einer, der mit sich selbst am strengsten ist. Anderen gegenüber lässt er Toleranz gelten, sich gegenüber nicht, und manchmal hat er das Gefühl, dass er gar nie an den Punkt herankommt, den er sich ersehnt: nämlich in grosser freiheitlicher Leichtigkeit malen zu können, all das Eruptive, das ihn bewegt, frei herauszumalen, mit den Farben so zu spielen, als spiele er auf einem Instrument, harmonisch und doch spannungsvoll, leicht und doch konzentriert, zufällig und doch sehr bewusst. Eine Mischung aus Empfindung und Intellekt, die das Ganzheitliche eines schöpferischen Prozesses ausmachen und die zu einer Triebfeder werden, um weiterzugehen bei der unendlichen Suche nach dem gültigen Ausdruck.

Nur beim ersten Strich ist man frei

«Eigentlich ist man nur beim ersten Strich, den man auf die Leinwand setzt, so richtig frei, und dann beginnen die grösseren und kleineren Zwänge, denen man gehorchen muss, weil ein Strich den anderen nach sich zieht und weil einmal gewählte Farben andere zur Folge haben. Das Spiel der Freiheit ist immer auch ein Spiel der Zwänge.»

Möchte man Martin Heim in seiner künstlerischen Ausdrucksform irgendwo einreihen, so müsste man ihn zu den expressiven Malern rechnen, zu den stark emotionalen, die den eruptiven Vorgängen des Umgehens mit Farben und temperamentvollen Pinselstrichen zugetan sind; gleichzeitig ist er in seinen Aussagen sehr diszipliniert und genau. Nimmt man seine grafische Arbeit, seine Siebdrucke, Radierungen und Lithos, so spürt man, wie genau, wie exakt und wie gekonnt er die unterschiedlichen Techniken beherrscht. Qualität ist ihm in all seinen Blättern wichtig. Grafiken stellt er immer nur in einer kleinen Serie her, liebt es aber, ein Thema mehrfarbig in Variationen abzuhandeln, sodass das gleiche Motiv in einer ganz anderen Form zum Tragen kommt. Dieses Variieren ist bei der grafischen Arbeit, bei seinen Vielfarbendrucken möglich und ist auch von grosser Faszination.

Seine Ateliertische sind bedeckt mit grafischen Blättern, die alle das Porträt seiner ehemaligen brasilianischen Freundin zeigen, aber variiert in anderen Farbkombinationen. Brasilien, wie es lebt und atmet! Dieses fein eingefangene Gesicht mit den üppigen Haaren, mit dem sensiblen und doch so kraft-

Brasilien. Meereslandschaft

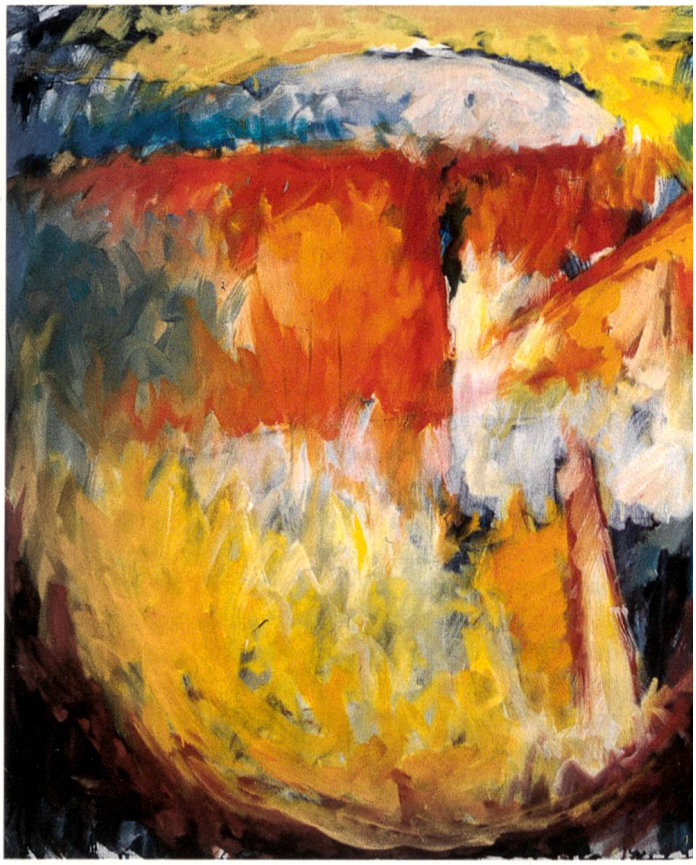
vollen Lächeln, mit dem Schalk in den Augen und einer Ausstrahlung, die einen gefangen nimmt, weckt Gefühle der Freiheit und des Fernwehs: Meer und Palmen, ein Kommen und Gehen, erdiges Braunrot, helles Blau voller Poesie mit etwas Grün, brennendes Rot, Braun und Schwarz, Grautöne mit weisslichen Schimmern, der Varianten sind viele, und doch hat jedes Blatt seine persönliche Aussage, ist keine Grafik gleich wie die andere. Es ist dies eine wunderschöne Serie, die lebendig zeigt, wie geschickt und erfahren er mit der Herstellung von Grafiken, von Siebdrucken umgehen kann.

Die Malerei bedeutet ihm viel

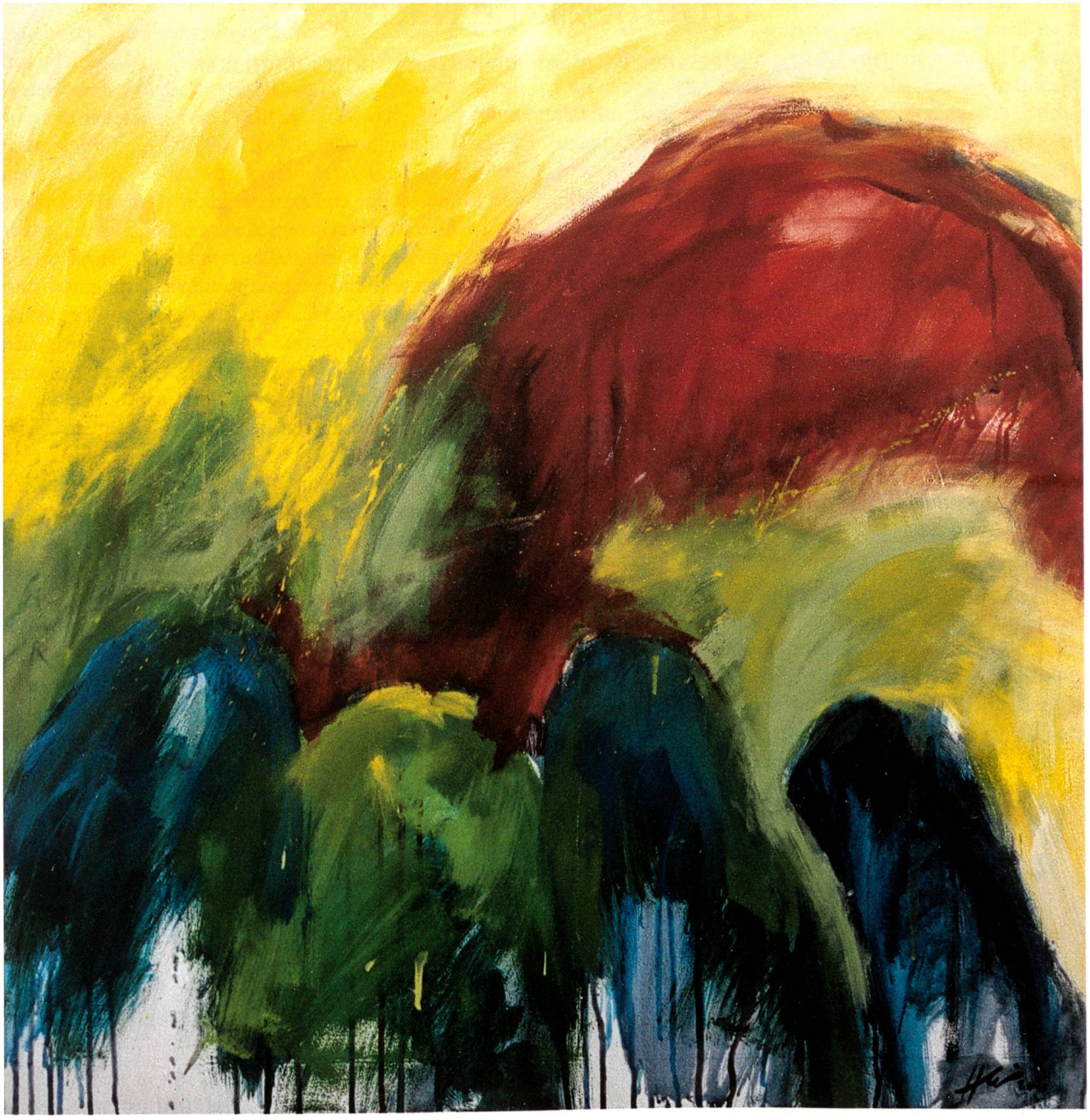
Mein Blick gleitet über zu einer Reihe Bildern ebenfalls zum Thema Brasilien. Es sind dies Meerbilder, Bewegungen aus Wasser, Gischt, Wellen und Luft voller Zauber, aber auch von Meer und Horizont, Blau in all seinen Abstufungen bis hin zu Weiss oder Grün, Brasilien, wie man es sich wünscht zu erleben. Natur und ich ein Teil davon, unbegrenzt, ohne Einengung! Vor allem die letzten Brasilien-Bilder sind noch freier, noch bewegter gemalt, als dürfe man Grenzen überschreiten und könne man seinen Zwängen entfliehen.

Im hinteren Teil des Ateliers entdecke ich seine Vulkanbilder, die auf Lanzarote selbst und zum Teil nachträglich in seinem Atelier entstanden sind. Durch die erdigen, schwarz-grauen und weisslichen Schattierungen, das rostige Braun, einzelne Rothervorhebungen wirken diese Bilder ungemein dynamisch. Verglühtes Feuer, das jeden Augenblick wieder ausbrechen könnte, eingebundene Leidenschaft, die innen zu brodeln scheint und nach aussen hin nur leichte Wellen wirft. Martin Heim liebt die Thematik des Vulkans, des Feuers und der Eruption, des Verglühens und Erkaltens, des unberechenbaren Vorgangs innerer Befindlichkeiten, die einem fühlbar machen, wie gewaltig, wie unfassbar umfassend menschliche Existenz definiert werden muss, die Zeit, in der wir leben, der Kosmos mit seinen Veränderungen, die Erde, die immer noch am Entstehen ist, in deren Innern unglaubliche Kräfte am Werk sind, und die Bewegung im freien Fall, das Unfassbare und Undenkbare, das man vielleicht knapp noch zu ahnen vermag und das einen im Zusammenhang oder beim Erleben eines Vulkans, auch wenn er scheinbar erloschen ist, auf eine besondere Art berührt. Leidenschaftlich, eruptiv und voller Vitalität geht er in diesen Bildräumen mit der Farbe um, mit der Pinselführung, schafft Öffnungen, Durchbrüche und lässt doch das Flächige zu Wort kommen, sodass man spürt, dass die eine Wahrnehmung für den Augenblick gilt, aber die zweite intuitiv einen inneren Prozess signalisiert, der daran ist, sich zu erfüllen, beharrlich und zielbewusst, nach ganz bestimmten Gesetzmässigkeiten.

Andere Arbeiten in Acryl und Öl leben aus den Farben Blau, Gelb und hellem Grün heraus, aufgehellt und lebendig gemacht durch weisse Pinselstriche, die sich wie Lichter über die einzelnen Farbflächen legen und wirbelartig innere Ausbrüche signalisieren, als müssten die tiefsten Sehnsüchte Orte finden, wo sie sich ausleben dürfen. Mit dem Kohlenstift beginnt der Arbeitsprozess, dann folgen Farbgebungen in Acryl, und in der entscheidensten Phase setzt die Ölmalerei ein und schafft mit ihrem Glanz und ihrer Intensität Strukturen und Bewegung in den Bildraum. Wieder eine andere Arbeit, ein grossformatiges Ölbild, nimmt einen mit seinen feurigen Rottönen gefangen, Rot abgesetzt gegen kräftiges Blau, durchbrochen von schwarzen Markierungen, von gelben Flächen, die die Bewegung nach unten auffangen, als flössen breite Farbflächen auf einen fixierten Punkt zu, auf den unteren Bildrand, wo die Farben langsam auslaufen, sich auflösen, um der Leinwand wieder Platz zu schaffen. Dieses bewusste Herausarbeiten der fliessenden Bewegung bringt einem ins Bewusstsein, dass nichts Bestand hat, dass alle Dinge im Leben auf Veränderung, auf Auflösung ausgerichtet sind, aber auch auf Rückführung, sodass alles seine Ordnung hat und nichts in sich verloren geht.



Tod und Hoffnung. Entwurf für die Abdankungshalle Aarburg



Landschaft

Farben sind ihm wichtig

Farben sind dem Maler Martin Heim wichtig, und sie sind in der letzten Zeit kraftvoller, heller, farbiger eingesetzt worden. Auch seine Brasilien-Bilder zeigen dies auf. Diese leuchtenden Farben, die einem fühlbar machen, dass jede Kraft Berge zu versetzen vermag, aber dennoch an einen Mechanismus gebunden ist. Martin Heim liebt das Spiel mit den Farben, das Mischen von Tönen, die oft im Gegensatz zur Harmonie stehen und gerade dadurch Spannung auslösen, die einem das Harmonische erst erkennbar machen. Ganz nach dem Motto: wo Licht ist, ist auch Schatten. Seine bewegten Malereien zeigen eine höchst persönliche Handschrift und zeigen einen Künstler, wie man ihn im Gespräch selten erlebt, manchmal vielleicht erahnt, wenn er leidenschaftlich über Gott und die Welt diskutiert, über Werte und Gewertetes, über die Freiheit und den Missbrauch der Macht, über das Fremde in uns und ausserhalb von uns, über die Sehnsucht, dem eigenen Leben Sinn abzuringen, und über das Malen, so als müsste man jeden Tag die Welt neu entdecken. Er ist ein Künstler, der die Freiheit sucht und auch lebt, nicht im Sinne eines Egoisten oder im Sinne der Verantwortungslosigkeit, sondern der Solidarität für alles, was nicht gerecht ist, Menschen quält und unterdrückt und vor dem anderen den Respekt verliert. Menschsein und Menschen gelten lassen, das ist der Sinn der inneren Freiheit, die Martin Heim meint und die in seinen bewegten, farbintensiven Bildern zu erleben ist. Er ist in Aufbruchstimmung und geht in eine beeindruckende Selbstverständlichkeit hinein, die ihm das Malen leicht macht und ihn zu ganz besonderen Aussagen motiviert.